

HÖXTER UND CORVEY – VON ANFANG AN

Sonderausgabe zum Ende der Unabhängigkeit: Von der Klostergründung im Jahr 822 bis zur Erhebung zum Fürstbistum vor einem Jahrzehnt

Mit einem Federstrich erniedrigte Kaiser Franz II. am 25. Februar 1803 Höxter endgültig zu einem x-beliebigen Städtchen – daran gibt es nichts zu deuteln. Er legitimiert die vor Jahresfrist vollzogene Inbesitznahme des Fürstbistums Corvey durch das Haus Nassau, namentlich durch Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien. Damit endet die Geschichte des eigenständigen Corveys, die vor fast 1.000 Jahren begann. Für diese Sonderausgabe haben wir tief ins Archiv

unserer Zeitung gegriffen, die alle Wechselfälle der Geschichte Corveys und Höxters berichtend und kommentierend begleitet hat. Unser Redaktionsteam stellte zeitgenössische Beiträge über prägende Ereignisse und historische Weichenstellungen, über Krieg und Frieden, über Handel und Wandel zusammen. So kommen Zeitzeugen in dieser Sonderausgabe noch einmal zu Wort und die Entwicklung bis zum heutigen Tag wird schlaglichtartig beleuchtet.

Missionierung des Nordens

Wir erinnern an die Gründung der Abtei im Jahre 822, an die bescheidenen Anfänge, aus denen ein Zentrum des Glaubens und der Gelehrsamkeit wurde. Kloster Corvey festigte das Christentum in einer Region, die erst wenige Jahrzehnte zuvor durch Karl den Großen mit dem Evangelium in Berührung gekommen war. Von hier aus verbreiteten Missionare Gottes Wort weiter in Richtung Norden. Hierher kamen immer wieder die Mächtigen des Reiches, um auf den königlichen Hoftagen in der Corveyer Pfalz über die Geschicke des Reiches zu beraten.

Münz- und Marktrecht

Zugleich entwickelte sich dem Kloster gegenüber aus dem Örtchen Huxori der bedeutende Handelsplatz Höxter am Übergang des Hellwegs über die Weser. Früh erhielt man das Marktrecht und durfte Münzen prägen. Mit starken Mauern schützte die immer wohlhabendere Bürgerschaft ihren Reichtum vor Feinden – und nicht selten saß der ärgste Gegner gleich gegenüber hinter den Klostermauern.

Massaker im Dreißigjährigen Krieg

Mit Argwohn verfolgten die Äbte das erstarkende Selbstbewusstsein der Bürger, die umgekehrt ihren Landesherren mehr und mehr Rechte abtrotzten und schließlich ihre Eigenständigkeit erlangten – doch nur vorübergehend. Denn die Glaubenswirren der Reformation und schließlich der Dreißigjährige Krieg brachten jede vorherige Ordnung gründlich durcheinander – vor allem in Höxter. An einem einzigen Tag ermordete eine entmenschte kaiserliche Armee mehr als ein Drittel aller Bürger.

Corvey als Fürstbistum

Allen Rückschlägen und Phasen der Schwäche zum Trotz schien es zuletzt mit Corvey wieder aufwärts zu gehen. Zwar löste Papst Pius VI. am 23. April 1792 die einstige Reichsabtei Corvey auf. Zugleich jedoch erhob er Corvey zum Fürstbistum. Ein neuer Aufstieg schien möglich, die Vorzeichen standen gut. Umso härter traf das junge Bistum die Machtübernahme durch das Haus Nassau, eine direkte Folge der napoleonischen Kriege.

Ein Erbe für die Menschheit

War dies der Schlussstrich? Oder nur ein weiterer von vielen Rückschlägen der langen und wech-

selvollen Geschichte? In Zeiten des Übergangs und des Zweifels hilft ein Blick ins Westwerk der Klosterkirche und auf die Wandmalereien aus karolingischer Zeit.

„Umhege, o Herr, diese Stadt, und lass deine Engel die Wächter ihrer Mauern sein.“

Inscriptentafel am Corveyer Westwerk aus dem 9. Jahrhundert

Sie stehen als Symbol dafür, dass aus dem schieren Nichts und aus heidnischer Wildheit jederzeit etwas Schönes und Erhabenes entstehen kann, das die Jahrhunderte, das alle Zwistigkeiten und Kriege überdauert.

Ein großes Erbe für Höxter – vielleicht gar für die gesamte Menschheit.

Sachsen sind nun friedliche Christen

Kloster Corvey festigt den neuen Glauben und bringt Sicherheit und Wohlstand



Die Schlacht an der Brunsburg - Karls Truppen besiegen die Sachsen

Die Gebäude des neuen Klosters Corvey wachsen in die Höhe. Auf den Feldern, die die Ordensbrüder urbar machten, reift die erste Ernte heran. Das rege klösterliche Treiben bringt mehr und mehr Leben in das Örtchen Huxori, kurz: Wo der Hellweg die Weser kreuzt, entwickelt

sich ein gedeihliches Gemeinwesen, über dessen Entwicklung die Huxori Nachrichten nun regelmäßig informieren.

Zu danken ist diese Blüte dem weisen Ratschluss unseres gnädigen Herrschers Kaiser Ludwig dem Frommen. Denn die Gründung des Klosters im

ehedem heidnischen Sachsenland sichert den Triumph des wahren Glaubens, den Kaiser Ludwigs Vater im Jahre 772 in Richtung Osten zu tragen begann. In diesem Jahr griffen Sachsen das Frankenreich an und zwangen Karl dem Großen einen Krieg auf, der drei Jahrzehnte dauern sollte. Denn so oft das fränkische Heer auch siegen mochte – immer wieder formierte sich neuer Widerstand, der sogar nach der Taufe des Sachsen-Herzogs Widukind nicht brach.

Doch dem Herrn sei Dank: Längst herrscht Frieden. Und das Christentum, das Kaiser Karl zunächst mit Feuer und Schwert brachte, hat seinen Platz in den Herzen unserer sächsischen Brüder im Glauben gefunden. So kann der Wohlstand wachsen in den Gebieten, die mit modernen Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen ins Frankenreich eingegliedert wurden.

Frohe Botschaft für den Norden

Ansgar aus Corbie im Interview: Neuer Leiter der Corveyer Klosterschule

Bruder Ansgar fand nach dem frühen Tod seiner Mutter Aufnahme bei den Benediktinern in Corbie. An der Schule des früheren Corveyer Mutterklosters nördlich von Paris unterrichtete er seit 816 und fiel wiederholt durch äußerste Gelehrsamkeit und Tatkraft auf. Deshalb war er die erste Wahl, als man einen Leiter der hiesigen Klosterschule suchte.

Höxter Nachrichten: Bruder Ansgar, Sie hatten sich in Corbie einen hervorragenden Ruf als Gelehrter erworben. Ihnen stand in Ihrer Heimat eine gesicherte Zukunft bevor. Was hat Sie an der neuen Aufgabe in der Fremde gereizt?

Ansgar: Ich fühle mich hier keinesfalls fremd. Wie Sie wissen, ist das Leben in allen Klöstern unse-

res Ordens – egal ob an der Weser oder an der Somme – in gleicher Weise durch die Regeln des Heiligen Benedikt bestimmt. Gleichwohl haben Sie Recht: Meine neue Aufgabe in Corvey ist sehr reizvoll, denn von hier aus werde ich die weitere Christianisierung des Nordens vorantreiben.

Das scheint für Sie eine Herzens-Angelegenheit zu sein.

In der Tat. Nachdem meine Mutter allzu früh zu Gott befohlen wurde, fand ich in tiefem Glauben Trost und Halt, ich fand in Gottes Wort einen neuen Sinn in meinem Leben. Ich brenne dafür, auch anderen Menschen die Frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen.

Und damit zugleich neue Untertanen für Kaiser Ludwig zu gewinnen...

..., der unser gottgewollter Herrscher mit allerhöchstem Segen des Heiligen Vaters in Rom ist.

Gewiss. Wie wollen Sie die Verbreitung des Glaubens konkret voranbringen?

Bereits jetzt vervielfältigen zahlreiche Brüder im Skriptorium die Bibel und andere heilige Schriften. Zudem bilden wir Missionare aus. Dabei kommen uns die Erfahrungen aus der Missionierung der Sachsen zu Gute. Und auch mir ist es bestimmt, eines Tages zu den Heidenvölkern zu gehen und das Evangelium Christi zu verkünden.



Übernimmt die Leitung der Klosterschule: Ansgar aus dem französischen Corbie

König kommt zur Weihe des Westwerks

Abt lädt zum Festakt in die St. Stephanus- und Vitus-Kirche

Das Jahr 889 geht in die Geschichte Corveys ein, denn am Sonntag weiht Abt Bovo im Beisein Seiner Majestät König Arnulf feierlich das Westwerk der Klosterbasilika. Wie die Pressestelle des Klosters mitteilte, wurde trotz des Fachkräftemangels vor allem an italienischen Steinmetzen und trotz des schwierigen Baugrunds der geplante Zeitrahmen nur minimal überschritten. „Innerhalb von nur zwölf Jahren entstand ein Gesamtkunstwerk, das Corvey zu einer der erhabensten Stätten des christlichen Glaubens erhebt.“

Mächtige Säulen der Durchgangshalle tragen den zweigeschossigen Johanneschor, das Kernstück des Westwerks. Wohin das Auge sich wendet, erblickt es Wandmalereien herausragender Künstler und lebensgroße



Imposant - Das fertige Westwerk

Gipsfiguren. Das markante Bauwerk mit den zwei Türmen, den „tres turres“, erhält im Rahmen der Weihefei-

erlichkeiten eine Inschriftentafel, die für das Kloster den Schutz Gottes und seiner Engel erbittet.

Viele Pilger hoffen auf Wunderheilungen

Kloster-Pressestelle bittet um zusätzliche Herbergen

Seitdem die Reliquien des Heiligen Vitus am 13. Juni 836 eingetroffen sind, reißt der Strom frommer Wallfahrer nach Corvey nicht mehr ab. Schon bei der Überführung des Nothelfers aus Saint-Denis wurde Abt Warin auf seinem Weg über Verdun, Aachen und Brakel von zahllosen Pilgern begleitet.

Da sich bereits in den ersten Tagen nach Aufbahrung des Märtyrers Wunder ereigneten, schwoll der Pilgerstrom noch an. So schenkte der Heilige einer Frau

nach zwölf Jahren Blindheit ihr Augenlicht wieder. Und eine Mutter, die für die Heilung ihres gelähmten Jungen gebetet hatte, wurde beim Verlassen der Kirche fast umgerannt von ihrem Kind, das lauthals jubelte: „Ich kann wieder gehen!“ Die Vielzahl frommer Menschen lagert in Zelten auf den Feldern in weitem Umkreis des Klosters. Wer also mittellosen Pilgern Kost und Logis bieten kann, möge sich bei der Abtei melden. Gottes Dank wird den Gütigen sicher sein.

Gute Geschäfte, friedlicher Handel

Erster überregionaler Markttag leitet Aufschwung ein

Der erste überregionale Markttag an der Weserfurt erfüllte alle Hoffnungen, die man in Höxter an das neu erlangte Münz- und Marktrecht geknüpft hatte. „Bis auf den letzten Krümel Brot habe ich alles komplett verkauft“, sagte Bauer Walther von Wehrden, der im Vorfeld des Marktes die Idee hatte, einen Imbiss-Stand einzurichten. „Nach der langen Reise müssen all die Händler doch Hunger haben, dachte ich mir. Und richtig. Selbst die

leicht angebrannte Linsensuppe haben sie mir aus der Hand gerissen. Wahrscheinlich hätte ich sogar Wurstscheibchen mit irgendeiner komischen roten Sauce verkaufen können“, scherzte der gut gelaunte Landmann. Ähnlich zufrieden waren alle Marktteilnehmer – heimische wie auswärtige. „Die Kundschaft hier wusste meine erstklassigen Pelze wirklich zu schätzen“, meinte ein wikingischer Schiffskaufmann. Dem slawischen Schmuckhändler am Nachbarstand war vor allem der Friedensschutz wichtig, der für alle Händler sowohl vor Ort als auch auf der Hin- und Rückreise gilt. „Ich handle mit sehr hochwertiger Ware. Und da nützt einem der beste Umsatz nichts, wenn man unterwegs um sein Hab und Gut

fürchten muss. „Die Pressestelle des Klosters Corvey gab bekannt, dass man sehr zufrieden sei mit den zusätzlichen Einnahmen aus dem Marktzoll und mit dem breit gefächerten Waren-Mix.

Neben feinsten Wollstoffen aus dem Friesischen gab es unter anderem Wein, Honig, Wachs, Keramikgefäße, Kupfererz und Rohmetall aus Marsberg sowie Sklaven für die islamische Welt. Der ehrwürdige Abt ließ sich mit den Worten zitieren, dass „wir mit Gottes Hilfe Corvey auch wirtschaftlich zu schönster Blüte führen werden. Unsere Lage am Hellweg bietet beste Voraussetzungen dafür.“



KÖNIG KONRAD III. HÄLT HOF IN CORVEY

Gerichtsverhandlungen und Minnespiel, große Politik und Reiterturniere



Das riesige Lager im Weserbogen bei Corvey

Sind die Klagen gegen den Corveyer Abt berechtigt? Soll Kaiser Heinrich II. gut 100 Jahre nach seinem Ableben heiliggesprochen werden? Im August 1145 hatte König Konrad III. mit Fürsten und mit hochrangigen kirchlichen Würdenträgern über diese und weitere ernste Dinge zu beraten. Für das einfache Volk hingegen brachten die Hoftage in Höxter vor allem Kurzweil und Zerstreuung. Denn während Seine Majestät wie stets in den festen Gebäuden der Königspfalz Quartier nahm, lagerten die übrigen hohen Herren und zahlreiche Gefolgsleute in einer farbenprächtigen und munteren Zeltstadt rund um das Kloster.

Pracht-Zelte aus Seide

Zaungäste staunten hier über prunkvoll verzierte Zelte aus orientalischer Seide, sie lauschten Sängern und Musikanten, sahen Tänzer, Gaukler und

manches Minnespiel. Auch wurden spannende Reiterturniere ausgetragen, obschon der Papst diese risikoreiche Wettkampfsport verboten hatte. Offenbar gelten noch Übergangsfristen.

„Obwohl die Hoftage bereits zum wiederholten Male in der Königspfalz in Corvey stattfanden, war der Besuch des Herrschers keineswegs Routine für uns“, so die Pressestelle des Klosters.

Direkter Draht zum König

„Wir wissen die hohe Ehre sehr zu schätzen und profitieren zudem vom direkten Kontakt mit Seiner Majestät, mit seinen Höflingen und Beamten. Denn dabei lassen sich auf höchster und auch auf Arbeitsebene viele Angelegenheiten schneller regeln und zu einem besseren Ergebnis führen als durch weitschweifigen Briefverkehr mit einer fernen Residenz. So erkannte unser gnädiger König und oberster

weltlicher Richter nach Fürsprache durch seinen Berater Wibald von Stablo, dass die gegen unseren ehrwürdigen Abt vorgebrachten Klagen völlig aus der Luft gegriffen waren.“

Ähnlich äußerte sich das Presseamt des Hofes: „Die Regentschaft auf Reisen und ohne feste Residenz ist für König Konrad III. genauso alternativlos wie für all seine Vorgänger. Seine Majestät schätzen den direkten Kontakt mit Untertanen und Verantwortlichen überall in seinem Reich.“

Wibald von Stablo bald Abt?

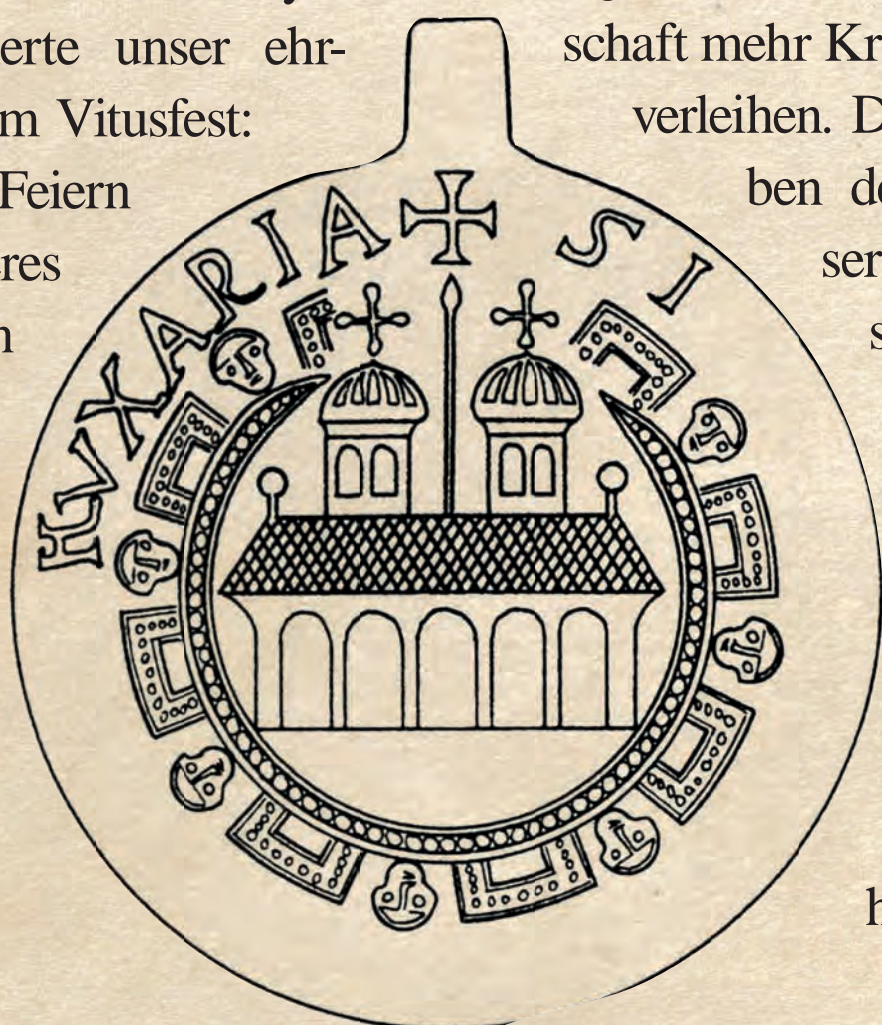
Gerüchteweise war auf dem Hoftag zu erfahren, dass Wibald von Stablo gute Chancen hat, dereinst das Kloster Corvey als Abt zu leiten. Als einer der wichtigsten Berater steht er in engem Kontakt zum Hof und verfügt über beste Beziehungen zum König.

Bekanntmachung

Stadtsiegel für Höxter

Ein kleines Bild mit hoher Symbolkraft präsentierte unser ehrwürdiger Abt beim Vitusfest:

Anlässlich der Feiern zu Ehren unseres Stadt-Heiligen stattete er Höxter mit einem Stadtsiegel aus. Führen werden es Stadtgrafen und Stadtrichter, die nun in der



Erstes Siegel der Bürgerschaft in Höxter

Lage sind, Verträgen der Bürgerschaft mehr Kraft und Gewicht zu verleihen. Das Siegel zeigt neben der Stadtmauer un-

seren Schutzheiligen sowie die St. Kiliანი-Kirche und die Markthalle. Öffentlich präsentiert wird das neue Siegel am nächsten Markttag in der Markthalle.

Die neue Marktordnung führt das Erbrecht ein

Am Freitag, den 11. Juni 1115, beschloss unser ehrwürdiger Abt Erkenbert für alle am Markt an der Brücke Ansässigen eine neue Ordnung. Nach höxterscher Sitte und nach der Gewohnheit anderer Orte mit königlich privilegierten Märkten gebührt nun allen und dauerhaft der Schutz des Marktrechts. Alle Besitzer von Fleischscharren und Ständen für andere Handelswaren entrichten künftig pro Jahr vier Denare an die Klosterkammer. Dafür erhalten sie im Gegenzug Anspruch aufs Erbrecht. Im Anschluss an die Heilige Messe am kommenden Sonntag erfahren Interessierte vor der Kirche des Hl. Kilian weitere Einzelheiten über das neue Markt- und Erbrecht.

Drei neue Stadttore stehen bereits

Stadtgraf ist zufrieden mit dem Baufortschritt der Stadtmauer

Unterstützt und ermuntert durch König Friedrich Barbarossa begannen die Bürger von Höxter vor fünf Jahren mit dem Neubau ihrer Stadtmauer. Die alte Befestigung war dem Zwist mit der benachbarten Grafschaft Schwalenberg zum Opfer gefallen. Deren Vögte hatten die alten Wehranlagen im Jahre 1152 zerstört (wir berichteten). Über den Fortschritt der Arbeiten sprachen wir mit dem Stadtgrafen.

Höxter Nachrichten: Verehrter Stadtgraf, bereits fünf Jahre dauert der Bau der neuen steinernen Stadtmauer – und ein Ende der Arbeit ist nicht in Sicht. Woran liegt es, fehlt es am Fleiß der Bürgerschaft?

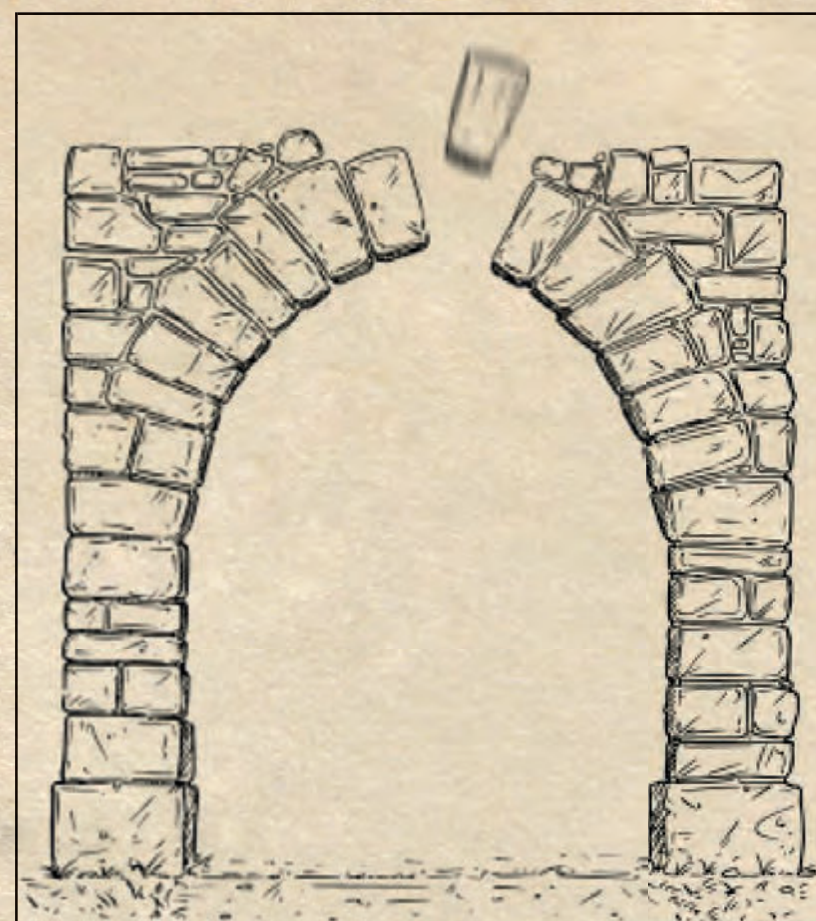
Nein, keineswegs. Jeder einzelne Bürger ist hochmotiviert, jeder Einzelne steckt so viel Zeit in das Großprojekt wie er kann. Sie müssen jedoch bedenken, dass die Höxteraner ihre knapp bemessene Freizeit für die Bauarbeiten opfern. In erster Linie müssen sie sich natürlich um Haus und Hof

und um ihre Geschäfte kümmern. **Sie sind also zufrieden mit dem Fortschritt der Arbeiten?**

Allerdings. Auf immerhin fast 2,5 km Länge sind Gräben ausgehoben, Wälle aufgeschüttet und provisorisch mit Palisaden bewehrt worden. Zur Weser, nach Corvey und in der Nicolaistraße stehen bereits die neuen Stadttore. Bald werden wir im Süden und Westen die Arbeiten aufnehmen. Danach beginnt der spannendste Bauabschnitt: Wir ersetzen die Palisaden durch steinerne Mauern mit Wehrkrone.

Und das wird weitere fünf Jahre dauern?

(lacht) Nein, wir bauen kein Mäuerchen, sondern eine wirklich wehrhafte Stadtmauer: zwei Meter mächtig, 6,5 Meter hoch und aus massivem Sandstein aus dem Solling. Allein das Brechen der Steine und der Transport per Schiff und Wagen braucht seine Zeit. Hinzu kommt der enorme Auf-



Ein Stadttor entsteht

wand für die Zementherstellung, für das Brechen und Brennen des Kalks. Alles in allem rechnen wir mit mindestens 20 Jahren Bauzeit. **Und so lange ist der Marktort ungeschützt?**

Nein, seien Sie unbesorgt, wir wissen uns schon jetzt zu wehren. Im Bau der Stadtmauer sehen wir ein Zukunftsprojekt, von dem nachfolgende Generationen profitieren. Unsere gemeinsame Vision ist, dass Höxter sich zu einem noch bedeutenderen Handelsplatz entwickelt, der hoffentlich eines Tages die Stadtrechte erhält.

Was bleibt für uns?

Leserbrief zum Thema
„Hoftage in Corvey“

Ohne Klage haben wir stets pflichtschuldigst unsere Abgaben für die Hoftage geleistet. Auch künftig wird es uns eine Ehre sein, den König mitsamt Gefolge hier in Höxter und Corvey standesgemäß zu bewirten. Diesmal jedoch bedrohte der Appetit unserer hochwohlgeborenen Gäste die Existenz unserer Familien: Bald 1.000 Schweine und Schafe, 10 Fuder Wein, 10 Fuder Bier, 1.000 Malter Getreide, 8 Rinder sowie unzählige Hühner, Ferkel, Fische und Eier, Gemüse und vieles mehr mussten wir dem Abt liefern. Wie nur sollen wir und unsere Kinder den nächsten Winter überstehen? Schenke uns Gott in seiner Gnade eine reiche Ernte.

- Bauer Waldo von Wehrden

Einweihung der neuen Weser-Brücke

Am Vitustag wird der neue Weg in die Stadt feierlich eröffnet

Mit sieben steinernen Bögen und Pfeilern überspannt die technisch kühne Konstruktion auf einer Länge von 140 Metern die Weser. Sie wirkt filigran und elegant, ist aber massiv genug, um Hochwasser und Eisgang zu trotzen. „Das war uns besonders wichtig, nachdem die alte Brücke unter dem Druck der winterlichen Eismassen eingestürzt ist“, erklärte dazu der stadtgräfliche Pressesprecher. „Zusätzlichen Schutz gewinnen wir dadurch, dass das siebte Joch aus Holz gefertigt wurde. Droht ein feindlicher Angriff, lässt es sich im Handumdrehen entfernen.“ Zuständig dafür sind dann die Fischer und Schiffer der Stadt, die die Betreuung der Brücke im Notfall übernehmen.

Für den baulichen Unterhalt der wichtigen Weser-Querung wird ein

Brückenzoll erhoben. So war es schon bei der früheren Brücke, die vor anderthalb Jahrhunderten fertiggestellt wurde und die für lange Zeit die einzige feste Brücke des gesamten Flusslaufs war.

Der Verlust dieses stolzen Bauwerks war schmerzlich für Höxter. Denn während der Jahre, die der Neubau dauerte, floss der Handels- und Güterverkehr über die Corveyer Brücke und ging so der Stadt verloren. Zum Glück meisterten die Steinmetze, Maurer und Zimmerleute die gewaltigen handwerklichen und technischen Herausforderungen, so dass nach der Konzessionierung des Brückenbaus durch die Abtei Corvey im Jahre des Herrn 1249 die Arbeiten zügig voranschritten. Zum Vitustag im Juni wird die Brücke feierlich dem Verkehr übergeben.

Erfolgreicher Fernhandelsplatz seit 400 Jahren



Höxteraner Brückenmarkt



Das größte Warensortiment im Corveyer Land

Feinste Keramik und anderes Handwerk, Kleidung & Schmuck, Lebensmittel & kostbare Gewürze, Meeresfisch aus Bremen, Edelmetalle & Edelsteine, Zahnbeschwerden lindert der Knochenbrecher

Corvey im Handstreich genommen

Langjähriger Konflikt eskaliert: sinnlose Gewalt und Plünderungen

Mit einer schlagkräftigen Armee, die durch Corveyer Dienstmannen und Bürger Höxters verstärkt wurde, griff Simon zur Lippe in der Nacht auf den 16. Juli 1265 Corvey an und eroberte die Stadt im Handstreich. Den schwer bewaffneten Verbänden des Paderborner Bischofs hatten die Corveyer nichts entgegensetzen. Hilflos mussten sie mitansehen, wie die Soldaten hemmungslos die Stadt plünderten.

Die marodierenden Horden schreckten noch nicht einmal davor zurück, die Marktkirche und die Werkstätten der Mönche auszurauben. Geweihte Kelche, Bücher und weitere Habseligkeiten der Ordensbrüder fielen den Diebesbanden in die Hände.

Was nicht gestohlen wurde, wurde dann ein Raub der Flammen: Die Angreifer brannten die Weserbrücke am Ende der Bruggestrate nieder, legten Feuer im Kanonikerstift St. Pauli und in zahlreichen weiteren Gebäuden, so dass der nächtliche Himmel weithin sichtbar glutrot erstrahlte wie zur Morgendämmerung.

Als die Sonne dann tatsächlich aufging, sah sie am Morgen des 16. Juli nur noch rauchende Ruinen, wo gestern noch die aufstrebende Stadt Corvey am Weserufer gelegen hatte. Dieser Ausbruch sinnloser Gewalt, angezettelt vom Bischof und den Bürgern Höxters, ist der Höhepunkt – und wohl auch der Schlusspunkt – eines seit Jahrzehnten schwärenden Konflikts, der mit der Gründung der Stadt Corvey durch die Abtei vor etwa drei Generationen begann. Mit

der neuen Stadt direkt vor den eigenen Klostertoren – mit eigener Ratsverwaltung und eigener Weserbrücke – installierte der Abt eine starke Konkurrenz für Höxter.

Er schwächte damit nachhaltig den Handel am Übergang des Hellwegs über die Weser und er säte vorsätzlich Zwietracht. Hätte sich eine friedliche Lösung finden lassen? Die Chance darauf ist ein für alle Mal vertan.



Die Stadt Corvey: geplündert, verbrannt und dem Erdboden gleich gemacht

Bilderrätsel der Woche



Auflösung: Vituskopf am Eingang zum Ratskeller

Einfluss der Zünfte wächst

Handwerker seit der letzten Wahl im Rat vertreten

Die Vornehmen der Stadt und die Kaufleute sind nicht länger unter sich im Stadtrat. Denn seit der letzten Wahl am 30. Dezember 1314 sind erstmals auch Vertreter der Handwerkerzünfte in dem Gremium vertreten.

Lange hatten die Kürschner, Wollweber, Gerber und Schuster, Bäcker, Schmiede und Knochenhauer dafür gekämpft, endlich auch die Geschicke der Stadt Höxter mitbestimmen zu können. Im Sommer war es deshalb sogar zu einem offenen Aufruhr gekommen, der nicht nur Ausdruck ihres Unmutes war. Vielmehr signalisierten die in Zünften organisierten Handwerker dabei auch ihr gestärktes Selbstbewusstsein. „Es lässt sich nicht leugnen, dass Mittelstand und verarbeitendes Gewerbe zu einem Wachstumsmotor unserer Wirtschaft geworden sind“, erklärte dazu der Sprecher des Stadtrats. „Deshalb wurde am 15. August die Wahlordnung entsprechend geändert.“ Gleichwohl bleibt der Einfluss der Zünfte begrenzt, da die Kaufleute nach wie vor die Mehrheit im Rat stellen. Die nächste Ratswahl wird in einem halben Jahr stattfinden.

Stift und Stadt schließen Frieden

*Sühnebrief und Wedembrief unterzeichnet:
zweiteiliger Vertrag regelt das Miteinander*

Die Stadt Höxter erkennt den Abt von Corvey als Landesherrn an. Umgekehrt gewährt die Abtei der Stadt Höxter sehr weit reichende Freiheiten. Und gegenseitig verpflichtet man sich zu Hilfe und Beistand in Notzeiten. Das sind die wesentlichen Bestimmungen des Friedensschlusses, der am 17. März 1332 den jahrelangen Konflikt zwischen der Stadt Höxter und dem Stift Corvey beendete.

Bereits seit Jahrzehnten war das Verhältnis zwischen den jeweiligen Äbten und der Bürgerschaft angespannt. Der offene Krieg brach dann 1327 aus: Otto von Braunschweig überfiel Kloster Corvey. Im Gefolge des Herzogs waren sowohl Stiftsangehörige als auch höxtersche Bauern, die gemeinsam auf dem Klosterareal die Werneburg zerstörten und die bei Corvey gelegene Propstei tom Roden mit der Magdalenen-Kirche niederbrannten.

Die Corveyer Stiftsherren wurden vertrieben. Der Friedensschluss erfolgte nun mit einem zweiteiligen Vertragswerk: Abt und Kapitel fertigten den Sühnebrief aus, während



Höxteraner Bürger erhalten das Recht zur Nutzung der Tönenburg

Rat und Gemeinheit den Wedembrief verfassten. Beide Seiten sichern sich ihre Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten sowie Hilfe im Notfall zu.

Zudem wird die außenpolitische Handlungsfähigkeit der Abtei empfindlich beschnitten. „Wir sind zuversichtlich, dass das Vertragswerk ein dauerhaft friedliches Miteinander von Stadt und Landesherr gewährleistet“, heißt es in der gemeinsamen

Kommentar zum Friedensschluss zwischen Stift und Stadt

Die Vernunft hat gewonnen

Der Krieg ist vorbei und man fragt sich: Wer hat gewonnen? Wie so oft lässt sich diese Frage nicht ganz leicht beantworten.

Auf der einen Seite darf sich die Stadt Höxter durchaus als Sieger fühlen, denn ihre Unabhängigkeit vom Stift Corvey und ihre Eigenständigkeit ist größer denn je. Die Bürgerschaft steht der Abtei nun auf Augenhöhe gegenüber. Auf der anderen Seite verschafft der Friedensschluss dem Stift Corvey zumindest eine Atempause. Die königliche Bestätigung als Fürstabtei 1220 kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass seither politischer Einfluss, kulturelle und wirtschaftliche Stärke sowie immer mehr Territorien an umliegende Konkurrenten verloren gingen. Nun bleibt zumindest der landesherrliche Einfluss auf Höxter erhalten.

Die Stadt Höxter muss sich jedoch auch als Verlierer fühlen – da mache sich niemand etwas vor. Von den Ambitionen im Bund der Hansestädte mitzumischen, musste man sich längst verabschieden. Und nun reicht die Wirtschaftskraft auch nicht mehr dafür, zur Reichsstadt zu avancieren. Denn verbunden mit diesem Privileg wären deutlich höhere Steuerlasten und umfangreiche Verpflichtungen gegenüber dem Reich. Und dennoch wäre, und man muss es klar und deutlich aussprechen, im Ernstfall kein Verlass auf den Schutz des Reiches.

Gewonnen hat auf jeden Fall die Vernunft. Mit Augenmaß und ohne Gier nach Prestige und internationaler Anerkennung können Stift und Stadt nun in Frieden wieder an die Zukunft denken. Steht zu hoffen, dass alle Beteiligten diese Chance nutzen.

Dortmunder Stadtrecht gilt nun in Höxter

Für die Stadt Höxter bricht im Jahr 1260 eine neue Zeit an. Denn ab sofort gilt in der aufstrebenden Handelsstadt an der Weser das gleiche Recht wie in der großen Reichsstadt Dortmund. Gestern traf die entsprechende Stadtrechts-Urkunde ein, die im Rathaus mit großem Stolz und ebenso großer Freude entgegengenommen wurde.

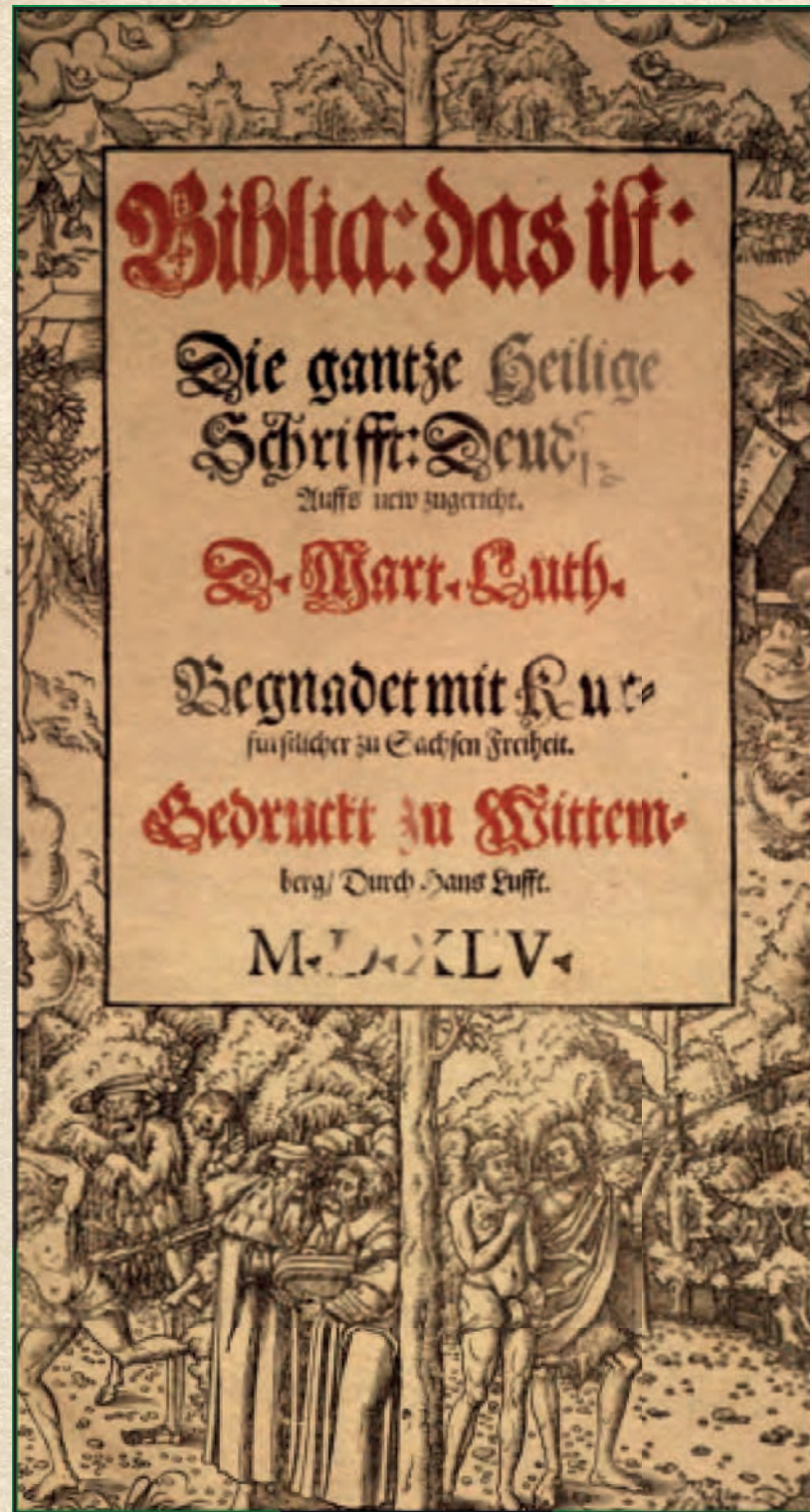
„Die Reichsstadt Dortmund wurde seit den Zeiten Karls des Großen von Kaisern und Königen privilegiert und ihr Stadtrecht gilt als vorbildlich“, heißt es dazu in der Verlautbarung des Rathauses. „Auch uns sichert

das Dortmunder Stadtrecht Frieden und Wohlstand sowie ein höheres Maß an Unabhängigkeit.“ Denn für den Abt von Corvey und für seinen Stellvertreter, den Stadtgrafen, kommt dieser Schritt einer Entmachtung gleich. Trafen sie bisher alle wesentlichen Entscheidungen, so geht die Verantwortung jetzt auf Rat und Bürgerschaft über. Das betrifft unter anderem die Kontrolle des Marktes und der Lebensmittelversorgung. Zudem besteht nun die Chance auf eine eigene Stadtverfassung. Über das Stadtrecht entscheidet jetzt Dortmund und nicht länger das Corveyer Hofgericht.

Erster protestantischer Pastor in Höxter

Im Porträt: Johann Winnigstedt und wie er zum reformierten Glauben fand

Da sich immer mehr Bürger in Höxter für die Reformation begeistern und zum lutherischen Bekenntnis wechseln, brauchte die Stadt auch endlich einen protestantischen Pfarrer. Sie gewann Johann Winnigstedt aus Halberstadt für diese Aufgabe – 33 Jahre jung und doch ein erfahrener und mitreißender Prediger. „Bereits als junger Mönch kam ich im Kloster der Augustiner-Chorherren mit reformatorischem Gedankengut in Berührung“, erzählte der sympathische Gottesmann im Gespräch mit den HN. „Gefestigt und bestätigt in meinen Überzeugungen wurde ich im Austausch mit Martin Luther und mit Johannes Bugenhagen, die ich beide zu meinen Freunden zählen darf. Bruder Martin vermittelte mir 1531 meine erste Pfarrstelle in Einbeck. Und jetzt, nur zwei Jahre später, lerne ich Höxter kennen.“



Luthers Werk - Die ganze heilige Schrift in deutscher Sprache

Winnigstedt ist zwar der erste protestantische Pfarrer in Höxter, allerdings waren schon vor ihm reformierte Prediger in der Stadt aktiv. So brachte Landgraf Philipp von Hessen, Schutzherr der Abtei Corvey, zu einer Gerichtsverhandlung im Januar 1533 seinen Hofprediger mit, der zahlreiche Bürger inspirierte.

In der Folge wurde der Ruf nach einem eigenen Pastor durch die Protestanten der Stadt immer lauter. Aus Rücksicht auf Abtei und Petristift zögerte der Rat zunächst, setzte dann aber zum Osterfest Winnigstedt als Pfarrer an St. Kiliani ein.

„In der Gemeinde erfahre ich große Unterstützung“, so der Pastor. „Die Zusammenarbeit mit dem Rat jedoch ist noch schwierig. Meine neue Kirchenordnung stieß dort auf Ablehnung, so dass ich Zweifel habe, ob ich hier auf Dauer bleiben kann.“

Stellungnahme des Abtes zur Niederschlagung der Rebellion

Bürger baten mich um Hilfe

*Gez. Dietrich von Beringhusen,
Abt von Corvey*

Nur widerwillig habe ich mich in die inneren Angelegenheiten der Stadt Höxter eingemischt. Als Landesherr konnte ich jedoch meine Ohren nicht verschließen, als mich die Bürger um Hilfe baten.

Offensichtlich ist das von wenigen Familien getragene politische System in Höxter an seine Grenzen gestoßen. Der alte Rat ist unfähig, die Verschuldung in den Griff zu bekommen und wird zudem der Korruption und Misswirtschaft bezichtigt.

Die Gemeinheit, die unterprivilegierten Bürger ohne Zugang

zum Rat, wandte sich schließlich im Mai 1601 an mich mit der Bitte um Schlichtung – aber zu spät. Der Konflikt weitete sich aus und die Gemeinheit wählte, wie schon einmal im Jahre 1514, einen Gegenrat.

Als im Januar 1602 mehrere Anhänger des alten Rats nach Corvey flüchteten, sah ich mich zum Handeln gezwungen. Kaiserliche Mandate legitimieren mich, meinen absolutistischen Herrschaftsanspruch über die Stadt in allen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten durchzusetzen. Also suchte ich einen starken Bündnispartner, den ich schließlich am 24. August 1603 in Herzog Hein-

rich Julius von Wolfenbüttel fand. Vor seinen anrückenden Truppen kapitulierte am 12. Januar 1604 der alte Rat, ließ die Stadttore öffnen und uns kampfflos die Stadt besetzen. Die Rebellen wurden inhaftiert und ihnen wird in naher Zukunft der Prozess gemacht.

Niemand bedauert mehr als ich, dass damit die Autonomie der Stadt Höxter stark eingeschränkt wurde. Gleichwohl sah ich keine andere Möglichkeit, meinen landesherrlichen Pflichten zur Wahrung des Friedens und zum Schutz meiner Untertanen nachzukommen.

Die Blutnacht von Höxter

Dreißigjähriger Krieg: Katholische Soldaten ziehen mordend und plündernd durch die Straßen

„Tötet, wen ihr finden könnt. Der Herr wird die Seinen erkennen.“ Mit diesem schrecklichen Befehl schickte General Geleen am 20. April 1634 seine 1.000 Reiter und 3.000 Fußsoldaten in die Stadt, die durch Kanonen bereits sturmreif geschossen war. Die Landsknechte der katholischen Liga nahmen den kaiserlichen Feldherren beim

Wort: Ohne Unterschied machten sie evangelische und katholische, geistliche und weltliche Bürger nieder. Mehr als ein Drittel der knapp 3.000 Einwohner wurde im ersten Blutrausch niedergemetzelt, ihre Leichen einfach in die Weser geworfen. Seither terrorisieren marodierende Banden die verbliebenen Menschen und rauben noch die allerletzten Habseligkeiten.

Von den protestantischen Verbündeten kam keine Hilfe. Und das Angebot des kaiserlichen Feldherrn anzunehmen, durch Unterwerfung und Übergabe der Stadt Angriff und Plünderung zu vermeiden – dafür war es nun zu spät.

Corveyer Abt entkommt mit knapper Not

Eigentlich stand der Corveyer Abt Christoph von Brambach unter besonderem Schutz: Wer ihm ein Leid zufügt, dem droht die Todesstrafe. Dennoch bedrängte ihn der wütende Mob.

Mit seinem Gefolge und Kloster-schätzen, darunter kostbare Bücher und die Vitus-Reliquien, suchte er im Minoritenkloster Zuflucht. Dort entdeckten ihn Raubgierige, die im Kloster plünderten. Mit Geld und Kostbarkeiten versuchte der Abt sein Leben zu erkaufen, wurde letztlich aber erst durch das Eingreifen eines mutigen Obristen mit gezücktem Degen gerettet.

Nachdem Corvey geplündert und die Reliquien des heiligen Vitus geraubt waren, folgte der Abt dem abziehenden General Geleen nach Münster.



Belagerung der Stadt Höxter

Opfer der schändlichen Blutnacht



Stadtschreiber Otto Ziegenhirt

verteidigte als einer der Tapfersten die Stadt und fand dabei den Tod. In nackter Angst eilte seine Frau mit Sohn und Säugling zur Weserbrücke, warf zuerst den Knaben ins Wasser und sprang dann, den Säugling an die Brust gedrückt, ebenfalls ins wilde Wasser. Sei Gott ihren Seelen gnädig!

Der allseits beliebte



Stadtkellerwirth



Heinrich Bokelmann

versteckte Frau und Kinder in leeren Bierfässern. Dennoch fanden die Soldaten sie. Nach getaner Notzüchtigung säbelten die Landsknechte die Frau, den Wirth und die Kinder nieder. Gott sei ihrer Seele gnädig!

Der alterwürdige Bürger und

Notarius Heinrich Kirchoff

und seine Verwandten wurden auf offener Straße gestellt. Da sie kein Geld hatten sich freizukaufen, wurde der Notarius so heftig niedergeschlagen, dass das Gewehr des Soldaten zerbrach. Seine Frau konnte sich retten, während ihr Mann mit Füßen getreten wurde.

Rabanus Zerst, ein katholischer Organist aus Borgentreich, hat mit viel Glück sein Leben erhalten. Er rettete sich auf das Gewölbe in der Kirche. Ein



kaiserlicher Soldat



folgte ihm, sprang von Balken zu Balken, fiel schließlich durch die dünnen untergenagelten Bretter und stürzte in den Tod.



Sitz des neuen Landesherrn Christoph Bernhard von Galen

Höxter büßt Eigenständig- keit ein

Christoph Bernhard von Galen setzt Gegenreformation und absoluten Herrschaftsanspruch durch

Um die Demütigungen und Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges zu tilgen, brauchte es eine starke Hand. Deshalb wählte der

Corveyer Konvent am 13. November 1661 Christoph Bernhard von Galen zum Erneuerer und Administrator von Corvey.

Dem Fürstbischof von Münster eilte der Ruf als katholischer Erneuerer und als durchsetzungsstarker Eroberer voraus. Von seinen niederländischen Gegnern wurde er – durchaus respektvoll – „Bomben-Bernd“ genannt. Er wurde seinem Ruf gerecht: Streng ordnete von Galen die landesherrlichen Einkünfte und schuf so die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Wiederaufbau. Er ließ die ruinöse alte Klosterkirche abreißen und seit 1667 einen barocken Neubau

errichten. Wie nebenbei unterwarf er die Stadt Höxter. Dabei spielte dem neuen Landesherrn ein stadtinterner Streit um das bürgerliche Braurecht in die Karten. Zwar wandte sich der Rat an den braunschweigischen Schutzherrn und bat um Hilfe, doch vergebens: von Galen drohte mit überlegener Waffengewalt.

Der sogenannte „Bierkrieg“ mündete schließlich in den Gnadenrecess vom 17. März 1674. Dieser ließ von einstigen städtischen Freiheiten und Vorrechten wenig übrig. Alles wurde der Autorität des Landesherrn unterstellt, dem Erneuerer und Eroberer von Galen.

Erhebung Corveys zum Fürstbistum

Theodor von Brabeck wird erster Fürstbischof. Geschichte der Abtei endet nach fast 1.000 Jahren



Der erste Fürstbischof von Corvey:
Theodor von Brabeck

Die fast 1.000 Jahre lange Geschichte des Klosters Corvey endete am 23. April 1792: Die Säkularisationsbulle des Papstes löste die

einstige Reichsabtei auf. Zugleich erhob Pius VI. Corvey zum Fürstbistum.

Entsprechende Gerüchte, dass Corvey nach dem Vorbild Fuldas umgeformt werden sollte, kursierten zwar bereits seit 1786. Dennoch blieb der Weg bis zu diesem Erfolg lang und voller Unwägbarkeiten.

Für die Reichsabtei Corvey, die seit dem 9. Jahrhundert integraler Bestandteil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation war, erreichte der jetzige Fürstabt Theodor von Brabeck erst 1779 die Anerkennung der Corveyer Unabhängigkeit von der Diözese Paderbom.

1783 erfolgte dann die Erhebung der Abtei zur Kathedralkirche. Doch dem Konvent ging der Nachwuchs aus. In Corvey gab es zu dieser Zeit nur noch 16 Mönche. Drei davon

waren in Brenkhausen, Marsberg und Meppen in der Seelsorge tätig, sechs waren alt und krank. So drohte der baldige Übergang in den Besitz der protestantischen Nachbarn. Die vorläufige Rettung brachte die Gründung eines Priesterseminars. Damit konnten zumindest die geistlichen Verpflichtungen erfüllt werden. Dass Corvey zu einem Bistum wird, entschied der Apostolische Stuhl in Rom nach endlos scheinenden Verhandlungen im März 1792. Am 18. Juni wird Papst Pius VI. Theodor von Brabeck zum Bischof von Corvey ernennen. Bis zur kaiserlichen Bestätigung muss in Corvey mit den Feierlichkeiten aber noch gewartet werden.



Ferdinand von Lüninck ist neuer Fürstbischof

Exklusiv in HN: Das Interview zum Amtsantritt

Höxter Nachrichten: *Exzellenz, Sie waren seit 1791 in Rom und dann am Wiener Kaiserhof, um die Interessen Corveys zu vertreten. Zum Dank erhielten Sie 1792 eine Pfründe im Corveyer Domkapitel. Warum ging es in Wien nicht rascher voran?*

Wie Sie wissen, begann 1789 die Französische Revolution, die den Geburtsadel und die Monarchie abgeschafft hat - obwohl beides doch von Gott gegeben ist! Im April 1792 erklärte Frankreich Österreich den Krieg und dies erforderte zunächst die ganze Aufmerksamkeit der Reichsregierung.

Gab es weitere Probleme?

Neben dem Papst beanspruchten auch der Kaiser und der Mainzer Erzbischof ein Recht auf Mit-

gestaltung der neuen Bistumsverfassung. Vor allem um die Besetzung des Domkapitels, aber auch um weitere zukunftssträchtige Punkte wurde noch gerungen.

Wie ging es dann weiter?

Im Februar 1793 wurde Corvey durch Kaiser Franz II. mit den Reichsprivilegien belehnt, im November erfolgte die Bestätigung der Papstbulle und im Februar 1794 wurde die Säkularisation in einem Staatsakt in der Corveyer Kathedrale veröffentlicht.

Nach dem überraschenden Tod Theodor von Brabecks wurden Sie, Exzellenz, am 16. Dezember 1794 zum zweiten Fürstbischof gewählt. Wie sehen Sie die Zukunft Corveys?

Grundsätzlich sind wir gut aufgestellt. Vor allem die Entwicklung



Ferdinand von Lüninck

in Frankreich, die auf ganz Europa ausstrahlt, macht mir aber Sorgen.

Corvey unter fremder Regierung

Am 2. Oktober 1802 tritt das Patent zur Besitzergreifung des Fürstbistums Corvey in Kraft.

Ab diesem Tag ist Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien der neue Landesherr. Er fordert, ihm Gehorsam, Untertänigkeit und Treue zu erweisen sowie Huldigung zu leisten. Dafür sichert er seine fürstliche Gnade, landesväterliches Wohlwollen, den Schutz der bisherigen Religionsausübung und seine Fürsorge zu. Auf Befehl des Fürsten wurde am 21.

Oktober ein Militärkommando in die Hauptstadt Höxter gelegt, überall im Lande das nassau-oranische Wappen aufgehängt und das Patent öffentlich angeschlagen.



Kaiser legitimiert die Besitzname

Reichsstände, die durch Napoleons Kriege Land und Rechte östlich des Rheins verloren haben, werden durch ehemals geistliche Besitzungen entschädigt. Um die genauen Modalitäten ging es seit Anfang August 1802 auf dem ewigen Reichstag zu Regensburg während der Reichsdeputation.

Am 25. Februar 1803 wurde der Hauptschluss gefasst, der Reichsversammlung vorgelegt und vom Kaiser ratifiziert. Er legitimiert die bereits vollzogene Inbesitznahme. Das Haus Nassau erhält für das südfranzösische Herzogtum Orange/Oranien und die Statthalterschaft der Niederlande u. a. die Fürstbistümer Corvey und Fulda sowie Dortmund und Weingarten.